

Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Freitag, 23. Mai 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer Helwig Wegner-Nord
Frankfurt am Main

Bewegungsminimum

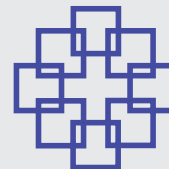
Wie kann ein Mensch zu Gott finden? Es gibt Augenblicke im Leben, da taucht eine solche Frage unvermittelt auf. Es ist die Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz. Die Frage nach dem Ziel unseres Lebens. Es ist auch die Frage nach dem Himmel.

Wenn der Mann stirbt, der mal mein Mitschüler war. Wenn ich spüre, dass meine Arbeit nicht mehr gebraucht wird. Augenblicke, in denen sich die Frage nach dem Grund stellt, auf dem wir stehen. Wie sicher, wie fest ist das Gebäude, in dem wir uns eingerichtet haben? Gibt es einen Himmel, eine andere Welt, auf die wir zugehen und in der wir eine letzte Heimat haben?

Die Antworten der verschiedenen Religionen auf diese Frage nach Gewissheit sind sehr unterschiedlich. Einmal sind da die, die mit religiösen Übungen und festen Regeln den Menschen so eine Art Geländer anbieten. Tägliche Gebetszeiten sind einzuhalten, heilige Feiertage zu achten, Tabus zu respektieren.

Andere setzen vor allem auf die menschlichen Vermittler, Priester, Gurus. Die Erleuchteten und Berufenen, die auf dem Weg zu Gott schon ein bisschen weiter sind als die Masse der Laien. Denen in großen Schritten nachzufolgen, kann doch auch zum Ziel führen?!

Kann ein Mensch zu Gott finden, indem er sich anstrengt, ihn zu finden?



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Freitag, 23. Mai 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer Helwig Wegner-Nord
Frankfurt am Main

Der Theologe und Philosoph Sören Kierkegaard hat ein schönes Bild erfunden, um deutlich zu machen, dass es gerade die Anstrengung ist, die dem Finden im Weg steht. Je mehr man sich anstrengt und müht, desto weiter entfernt sich das Bild des Himmels. Und selbst die kleine Mühe kann schon alles verderben. Kierkegaard schreibt:

*Wenn das Meer all seine Kräfte anstrengt,
so kann es das Bild des Himmels gerade nicht spiegeln;
auch nur die mindeste Bewegung, so spiegelt es den Himmel nicht rein;
doch wenn es still wird und tief, senkt sich das Bild des Himmels in sein Nichts.*

Kierkegaard kommt aus Dänemark. Dort gibt es über 7000 Kilometer Meeresküste. Für ihn ist darum das Bild der menschlichen Seele – das Meer. Es gibt Augenblicke, da liegt das Meer einfach da. Keine Schaumkrone, keine machtvoll heranrollenden Wellen. Liegt einfach da, als wäre es von allen Anstrengungen endlich müde und zur Ruhe gekommen. Es sind ganz seltene Augenblicke, aber es gibt sie.

Wenn das Meer still wird. Wenn der Mensch still wird. Sich nicht Mühe gibt, sich nicht anstrengt, nicht gewissenhaft Regeln einhält. Wenn sich dann auch noch die letzte Bewegung eingestellt hat, dann „senkt sich das Bild des Himmels in sein Nichts.“

Der Himmel braucht kein übervolles Seelenleben und kein bemühtes Herz. Dem Himmel sei Dank, dass es eigentlich ganz einfach ist.